

durfte weder Anrufe noch Post empfangen, wurde regelmäßig durch Priester und meine Leiterin verhört und auf vielerlei kleine Arten bestraft. Es gab anhaltende Bemühungen, mich zu einem Schuldbekennnis und zu Gewissensbissen zu bringen. Meine Haare wurden weiß (ich war 41 Jahre alt), ich begann nachts zu schreien, ich magerte ab und hatte Zeiten, wo ich erbrach. Ich weigerte mich aber, irgendeine Schuld zuzugeben.

Während ich dort war, bot mir eine der jüngeren Numerarierinnen aus Venezuela, die sich Sorgen um mich machte, an, ein privates Postfach für mich in Rom zu eröffnen und meine Post wegzubringen und zu holen. Dies wurde entdeckt, und der Gründer rief uns beide wütend zu sich. Meine Freundin weigerte sich, meine Postfachnummer zu nennen, und vor meinen Augen befahl er ihrer Leiterin, sie auf ihr Zimmer zu bringen, sie nackt auszuziehen und sie so lange zu schlagen, bis sie reden würde. Mir sagte er, daß ich mich im Zustand der Todssünde befände, weil ich die Nummer nicht sagen wolle. Ich wurde dann gezwungen, aus dem Opus Dei auszutreten. Kurz bevor ich ging, wurde ich in den Beichtstuhl gezwungen, und Fr. Joaquim Alonso sagte mir, daß es unwahrscheinlich sei, daß ich gerettet würde, selbst wenn ich ein Leben in Buße verbringen würde. Einige Jahre später wurde ich dann durch einen Priester des Opus Dei exorziert, dem man gesagt hatte, daß ich zwei Abtreibungen hinter mir hätte und besessen sei.“

(John Roche, Linacre College, Oxford, 15. Juni 1982)

## **Das Rekrutieren neuer Mitglieder im Opus Dei: eine persönliche Erfahrung von John Roche<sup>1</sup>**

Die einzig wirkliche Tätigkeit im Leben eines Opus Dei-Mitglieds ist das Rekrutieren neuer Mitglieder oder sein Bekehrungseifer. Der Gründer des Opus Dei, Josemaria Escrivá, hat dies wiederholt betont:

„Wir haben kein anderes Ziel als das gemeinschaftliche: Proselytismus, das Gewinnen von Berufungen.“ (Cn. V, 1963)

„Das Gewinnen von Proselyten für das Werk ist genau der Weg, Heiligkeit zu erlangen.“ (Cn. V, 1963)

„Wenn jemand keinen Eifer hat, auch andere zu gewinnen ..., ist er tot ... Leichen begrabe ich.“ (Cn. V, 1963)

„... Das eifrigste Verlangen, Seelen zu gewinnen, muß uns auffressen ...“ (Cn. V, 1963)

„... Wir hungern und dürsten danach, Proselyten zu gewinnen.“ (Cn. VI, 1955)

„... Es gibt keinen einzigen Menschen auf Erden, keine einzige Seele, zu der Gott uns nicht gesandt hat ... Unser Erbe ist die ganze Welt, alle Meere gehören uns

---

1. Zuerst erschienen in: *The Clergy Review*, Nr.10, Vol. LXX, Oktober 1985. Hier ohne die ausführlichen Anmerkungen abgedruckt.

... Geht zu den Besten ... ohne Angst, euch in das Leben anderer einzumischen.“ (Cn. IV, 1964)

„... Geht an die Haupt- und die Nebenstraßen und drängt die, die ihr findet, herzukommen und mein Haus zu füllen, zwingt sie hereinzukommen; stoßt sie vorwärts ... Wir müssen ein bißchen verrückt sein ..., ihr müßt euch umbringen für die Gewinnung neuer Mitglieder ... Es ist absolut vereinbar mit dem zartfühlendsten Respekt vor der Freiheit der Seelen ..., gutes Beispiel allein würde wenig Wert haben.“ (Cn. IV, 1971)

Die Diskussion über mögliche Neuzugänge ist der wesentlichste Gesprächsgegenstand bei den Zusammenkünften der Mitglieder. Es ist außerdem das Hauptthema der internen Zeitschriften, der Briefe zwischen den Mitgliedern und der wöchentlichen „Aussprache“ mit dem Leiter, wo jedes Mitglied detailliert Auskunft geben muß über sein „Apostolat“, weitgehend ein Synonym für die Gewinnung neuer Mitglieder.

Von jedem Mitglied wird erwartet, mindestens 15 „Freunde“ zu haben, von denen man fünf ständig „bearbeitet“, damit sie „pfeifen“. Anstrengung und Erfolg bei der Gewinnung neuer Mitglieder sind so eng mit der Heiligung verbunden, daß sie oft zur einzigen wirklich wichtigen Quelle geistlicher Sorge um die weniger Erfolgreichen werden. Die Verpflichtung, Neue zu gewinnen, ist streng und unverzichtbar, und „nicht einmal die Kranken können davon dispensiert werden“ (Cn. V, 1963). Im Opus Dei wird häufig gesagt, daß Gebet und Abtötung die wichtigsten Mittel des Proselytismus darstellen und daß „das Handeln erst an dritter Stelle steht“ (u.a. Cn. IX, 1966, Cn. VII, 1968). Nichtsdestoweniger sind Zeitaufwand und Anstrengung, die auf solches Handeln verwendet werden, enorm. Der Gründer war sich völlig klar über die Herausforderung, den Anreiz und das Triumphgefühl durch erfolgreiches Rekrutieren. Darüber hinaus sonnen sich die Erfolgreichen in einer Atmosphäre allgemeiner Anerkennung und Bewunderung.

Die öffentlich bekannten Gemeinschaftseinrichtungen des Opus Dei gelten der Werbung neuer Mitglieder. Der Gründer erklärte: „Studentenwohnheime, Universitäten ..., sind sie das Ziel? Nein. Und was ist das Ziel? Nun, es ist zwiefältig. Auf der einen Seite persönliche Heiligung und auf der anderen Seite, die größtmögliche Anzahl von Seelen dazu zu bewegen, sich Gott im Opus Dei zu weihen ...“ (Cn. V, 1963). Aber „Proselytismus im Werk ist genau ... der Weg, Heiligkeit zu erlangen.“ (Cn. V, 1963)

Der primäre Zweck, dem alle Schulen, Gästehäuser, Clubs, Kulturzentren, Hauswirtschaftsschulen, Kurse zur Vorbereitung auf die Universität, Ferienkurse und internationale Treffen des Opus Dei dienen, ist die Gewinnung derjenigen, die dort hinkommen, für das Opus Dei. Privat werden die Mitglieder häufig an die Priorität erinnert, aber in der Öffentlichkeit bestand der Gründer immer darauf, diese Einrichtungen seien in erster Linie „ein uneigennütziger humanitärer Dienst“ (Escrivá de Balaguer 1968, S.47). Deswegen werden diese Aktivitäten auch häufig mit öffentlichen Geldern unterstützt.

Nach Meinung des Gründers tritt nur ein Bruchteil der Jugendlichen, die die Rekrutierungsaktivitäten des Opus Dei durchlaufen, als Numerarier dem Werk bei, und deshalb ist eine breite Basis notwendig. „Diejenigen, die den Ruf unseres Herrn, sich ihm völlig zu weihen, nicht empfangen, werden Teil des Werkes von St.

Gabriel sein können ... Es gibt eine ganze Menge unter diesen Leuten, die später ihren eigenen Ruf [zum Supernumerarier] finden. Und andere, gute christliche Menschen, werden es fast als Notwendigkeit empfinden, auf die Wohltaten, die sie empfangen haben, zu reagieren, und wir werden auf ihre Hilfe als Mitarbeiter rechnen.“ (Cn. II, 1963)

Also bringt das Opus Dei durch seine korporative Tätigkeit und durch die privaten Anstrengungen seiner Mitarbeiter eine große Zahl Menschen in sein Programm, unter denen es dann mögliche Mitglieder herausfinden und betreuen kann. Im Zusammenhang damit hat sich ein technischer Jargon entwickelt. Von einem Mitglied, das von seinem Leiter dazu auserkoren ist zu versuchen, jemand Bestimmten zu gewinnen, wird gesagt, er „arbeitet“ an dem „Burschen von St. Raphael“. Es wird unterschieden zwischen „interessanten“ Leuten oder „Chicos“ und „Wets“. Wenn jemand in das Werk eintritt, indem er „dem Vater“ einen Brief schreibt mit der Bitte, Mitglied werden zu dürfen, sagt man, er hat „gepfiffen“ und bekommt jetzt den „roten Brief“, einen Status, den er so schnell wie möglich an den nächsten zu Rekrutierenden weitergeben muß.

Die Werbung ist sorgfältig aufgebaut und wird ebenso sorgfältig gelenkt, obwohl der Gründer öffentlich häufig das Gegenteil versichert hat. Es wurden erfolgreiche Strategien und wirkungsvolle Taktiken entwickelt. Allein der Berg Papier in dem Zusammenhang ist beachtlich.

Der Vorgang jedes neuen Kontakts wird auf eine besondere Art festgehalten. Darin wird über die Lebensdaten des Betreffenden informiert, über sein geistliches Leben und seine „Nähe zum Werk“. Die weiteren Entwicklungen werden ordnungsgemäß aufgezeichnet, und nach und nach zeichnet man ein Bild der menschlichen und religiösen Besonderheiten des „St. Raphael-Burschen“, seiner Reife und der Möglichkeit für eine sorgfältig gemanagte „Berufungskrise“. Statistiken aller Art bezüglich der Rekrutierungsaktivitäten werden regelmäßig an die regionale Delegation geschickt und von dort an den Generalrat in Rom. Regionen, in denen die Rekrutierung ein paar Jahre lang nicht sonderlich gut lief, werden vom Generalrat in Rom unter beträchtlichen Druck gesetzt, ihre Leistungen zu verbessern.

## Methoden der Rekrutierung

Der Gründer: „Wir haben uns wie ein Fächer ausgebreitet ..., wir müssen uns wie eine Hand öffnen und eine Gruppe Seelen ... an jedem Finger baumeln haben ... und sie heranziehen ... Wer auch immer gerade den Auftrag hat, unterbreitet die Einladung. Seelen ... sind wie Kirschen, man zieht an einer und hat zwei in der Hand.“ (Cn. IV, 1971)

In Übereinstimmung mit seiner Konstitution interessiert sich das Opus Dei hauptsächlich für die herrschende Schicht und die höheren Berufsstände. Aufgrund der Umstände seines historischen Ursprungs in Spanien auch für die Geschäftswelt. Es bemüht sich außerdem natürlich, ernsthaft engagierte und aktive Katholiken zu gewinnen. Eine andere Voraussetzung, daß die möglichen neuen Mitglieder gut aussehen sollten, ist nicht verpflichtend. Nach Carandell ist dies ein allgemeiner Wunsch in spanischen Familien der Mittelklasse. Es spiegelt eine der Vorstellungen des Gründers vom Opus Dei als einer Familie, deren Vater er sei. Deshalb wirbt

das Opus Dei hauptsächlich unter jungen Leuten mit geeignetem Hintergrund und persönlicher Qualität. Es hat auch ein gewisses Interesse – auch dies in Übereinstimmung mit seiner Konstitution –, in der Arbeiterklasse zu werben. In der Praxis liegt hier aber der kleinere Teil der Rekrutierungsanstrengungen des Opus Dei – mit einer bemerkenswerten Ausnahme. Die weibliche Abteilung bemüht sich intensiv, Dienstpersonal zu gewinnen oder „Numerarier-Hilfskräfte“, wie sie heute genannt werden. Diese Mädchen verbringen ihr Leben als ehelose Dienstboten in den Häusern des Opus Dei. Im Opus Dei wird jede soziale Gruppe bestärkt, das „natürliche“ Klassensystem der Gesellschaft zu respektieren und auf dem für sie selbst richtigen Platz zu bleiben.

Die größte Anstrengung, Mitglieder zu werben, richtet sich auf die Teenager-Altersstufe. Dies geschieht im wesentlichen durch Mitglieder, die selbst in diesem Alter sind, oder durch Mitglieder Anfang 20. Ältere Numerarier lenken die Werbeaktivitäten der jüngeren Numerarier und besorgen oft den letzten Schliff direkt. Sie werben auch Leute ihrer eigenen Generation und sozialen Klasse, oft als Supernumerarier.

## **Kontaktaufnahme**

Der Proselytismus des Opus Dei unter jungen Leuten, das „St. Raphael-Werk“, findet weitgehend in seinen Zentren statt. Das Ziel der meisten Apostolatskontakte besteht darin, jede Person, die damit zu tun hat, zu überzeugen, ein örtliches Zentrum der Vereinigung zu besuchen, „so daß das Opus Dei sie formen kann“ (der Gründer, Cn. IV, 1962). Mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen, ist in den Schulen, Clubs und Studentenheimen unter Leitung des Opus Dei verhältnismäßig einfach, da es dort im Grunde aufmerksame Zuhörer vorfindet. Für Numerarier, die in kleinen Heimen wohnen, in Etagenwohnungen oder Häusern, wo nur Numerarier leben, ist es schwieriger, viele junge Leute kennenzulernen. Opus Dei hat die Probleme auf verschiedene Weise erfolgreich gelöst. Schüler, die als Numerarier noch bei ihren Eltern leben oder deren Eltern Supernumerarier sind, laden ihre Freunde oder Schulkameraden in das örtliche Zentrum des Opus Dei zu einem Basketballspiel, einem Film, einem Vortrag über ein interessantes Thema oder zu einem Vorbereitungskurs für die Universität ein.

Man rät ihnen, am Anfang nicht darüber zu sprechen, daß sie Mitglieder sind oder daß das Zentrum vom Opus Dei geleitet wird. In Dublin war in den frühen 60er Jahren keiner der jüngeren Numerarier mehr in der Schule. Daraufhin wurden einige spanische Numerarier mit erprobtem Talent für die Werbung neuer Mitglieder, die noch zur Schule gingen, in Dublin auf katholische Schulen geschickt. Das Experiment war außerordentlich erfolgreich, auf diese Weise wurde in Dublin eine gesamte Numerariergeneration rekrutiert.

Priester des Opus Dei, manchmal begleitet von einem Laien, machen die Runde in katholischen Schulen und werben für Clubs, Universitätsvorbereitungskurse, Ferienkurse etc. Numerarier werden oft ermuntert, Oberstufenlehrer zu werden, damit sie Kontakte zu jungen Katholiken knüpfen können. Die Direktorin einer Hauswirtschaftsschule besucht z.B. mit einem Mitglied ihres Kollegiums katholische Mädchenschulen, um ihre Schule bekanntzumachen. Sehr selten wird dabei klar, daß es sich um eine vom Opus Dei geleitete Schule handelt. Nicht eines der

Dokumente in meinem Besitz, das über solche Möglichkeiten informiert, erwähnt, daß die betreffende Institution vom Opus Dei geführt wird.

Studentische Numerarier leben gewöhnlich in Häusern des Opus Dei, und es ist ihre wichtigste Aufgabe an der Universität – wichtiger als ihre Studien – Kontakt mit anderen Studenten aufzunehmen und sie in die Häuser des Opus Dei einzuladen. Zielgruppe sind ganz besonders die Erstsemester. Jeden Samstag gibt es am Spätnachmittag in der Kapelle des Hauses eine Meditation mit anschließendem Segen und einem Zusammensein für Besucher. Dies wird als eine sehr wichtige Gelegenheit betrachtet, in geeigneter Atmosphäre neue Kontakte zu knüpfen. Die jungen Numerarier werden häufig eindeutig aufgefordert, loszugehen und jemanden für diese Meditation zu suchen.

Der Gründer ermunterte die Mitglieder beständig, eine „heilige Dreistigkeit“ und einen „heiligen Zwang“ im Apostolat auszuüben: „Habt Mut beim Proselytismus ..., es geht darum, euch selbst kühn in diese Aufgabe zu werfen“ (u.a. Cn. VI, 1964). „... Dieser heilige Zwang ist notwendig. Compelle intrare, sagt uns der Herr“ (Cn. IV, 1971). Mitglieder werden ermuntert, auf völlig Fremde zuzugehen und zu versuchen, sie zu gewinnen. In Spanien machen soziale Gewohnheiten dies fast natürlich. Das Opus Dei ist voll von Geschichten über apostolische Frechheit, wie die des Neuberufenen, der einen Tankwart mit Berichten über das Werk vollpumpte, während der seinen Wagen auftankte. Ich erinnere mich, daß ich besonders beeindruckt war vom Beispiel eines Numerariers, der außerhalb der Schultore zu warten pflegte, dann auf einen geeigneten Schuljungen zuging und ihm freiweg vom Werk erzählte. Dieses Wunderkind war offensichtlich fähig, Leute in wenigen Stunden zum „Pfeifen“ zu bringen. Normale Höflichkeitsformen und die selbstverständliche Annahme ehrenhafter Absichten machen es schwierig oder unwahrscheinlich, einen freundlichen, höflichen Mitkatholiken abzuweisen, der dich zu einem Film, einem Vortrag, einem Essen, einer Meditation oder Besinnung in ein katholisches Studentenzentrum einlädt.

Diejenigen, die eingeladen werden, zu einem geringen Preis Ostern an einer Tagung katholischer Studenten in Rom, mit der Aussicht auf eine Papstaudienz, teilzunehmen, wissen oft nicht, daß sie sich eigentlich an der jährlichen Wallfahrt des Opus Dei von überall her auf der Welt zum Grab des Gründers beteiligen. Die Nichteingeweihten wissen außerdem nicht, daß ein anderer, bedeutender Zweck des ganzen Unternehmens darin liegt, das Oberhaupt des Opus Dei in Rom zu besuchen, das eine quasi-sakramentale Macht hat, Leute, die es sehen, kurz danach zum „Pfeifen“ zu bringen.

Dann folgt der Bedeutung nach ein Besuch im wichtigsten internationalen Seminar des Opus Dei, wo die Numerarier aus dem eigenen Land, die sonst keine Möglichkeit zum Proselytismus haben, alles in ihrer Macht Stehende tun, um den Besucher zum „Pfeifen“ zu bringen, solange er in Rom ist, oder wenigstens zu dem Versprechen, geistliche Anweisungen von einem Priester des Opus Dei entgegenzunehmen, wenn er nach Hause kommt. Schließlich zieht das Opus Dei weiteren Gewinn aus der Zusammenkunft, indem es eine Massenaudienz beim Papst organisiert, die dem Hl. Vater manchmal vorgestellt wird, als ob alle Teilnehmer Mitglieder des Opus Dei seien oder zumindest eifrige Sympathisanten und – natürlich – dem Papst gegenüber absolut loyal.

Das Opus Dei führt jedes Jahr eine weitere Aktion durch, um junge Leute aller Altersstufen herauszufiltern. Die Mitglieder werden ständig angetrieben, die Kontakte zu vervielfältigen, sowohl von ihrem Gewissen als auch von ihren Leitern. Ihre Leiter werden von den ihnen Übergeordneten unter Druck gesetzt, die ihrerseits jährlich nationale Quoten von Rekrutierungen zu erfüllen haben. Die ganze Operation wird mit Gründlichkeit und Ausdauer durchgeführt, sogar mit einer gewissen Unbarmherzigkeit, und vor allem mit Energie. Energie und Ausdauer sind der Echtheitsstempel des Opus Dei, das für alles, was es erreicht, sehr hart arbeitet.

Das Opus Dei trainiert seine Mitglieder darauf, beim ersten Zusammentreffen mit Außenstehenden den bestmöglichen Eindruck zu machen. Der eigene Beruf ist ein „Haken“ mit einem „exzellenten Köder“. Das Opus Dei glaubt fest daran, daß ein aufwendig ausgerüstetes Haus, in der besten Lage der Stadt, auf weltliche Art ausgeschmückt und makellos sauber, Besucher „sehr beeindruckend“ wird. Aus dem gleichen Grund führt das Opus Dei neue St. Raphael-Leute seinen besonders „eindrucksvoll aussehenden“ Mitgliedern zu. Die Wärme, Zuneigung, gute Laune und das Bemühen, das denen entgegengebracht wird, die den Anforderungen des Opus Dei zu genügen scheinen, soll kurz beschrieben werden:

Wenn eine neue Gruppe zu einer Zusammenkunft gebracht wird, verändert sich die ganze Atmosphäre des Hauses. Das Haus hallt wider von Lachen und Pfeifen, „Macho“-Benennen und gutmütigem Spott, all das soll die Besucher von der „Atmosphäre des Hauses“ begeistern. Dies ist kein bewußt unaufrichtiges Verhalten. Die Mitglieder wechseln ganz natürlich dazu über, und es ist außerdem für sie eine Erleichterung.

Die meisten würden erstaunt sein über den Vorwurf, daß es unehrenhaft sei, eine solche Show zu veranstalten, um „Berufungen für das Werk Gottes“ zu gewinnen. Den meisten wird das plötzliche Umschalten in der Stimmung des Hauses nicht einmal bewußt. Wirklich, „... der Vater hat gute Laune geschaffen ..., ein Vorbild für uns ..., die Leute erkennen es in uns ..., jeder merkt, daß es im Opus Dei viel Freude gibt.“ (der Gründer, Cn. XII, 1962)

Die meisten Mitglieder wären entsetzt über die Unterstellung, daß sie ihre Freundschaft bei den Leuten, an denen sie „arbeiten“, als Instrument einsetzen, um sie zu gewinnen. Hatte der Gründer nicht immer wieder betont, daß sie ein Apostolat der „Freundschaft und des Vertrauens“ ausübten und daß das, was sie taten, die höchste Form der Freundschaft bedeutete?

„... Es ist nötig, diese Beziehungen zu suchen und zu pflegen ... und nicht Freundschaft als taktisches Instrument des sozialen Durchdringens zu ‚benutzen‘. Mit heiliger Schlaueit, immer mit Respekt vor ihrer Freiheit, müssen wir sie Stück für Stück vorwärtsstoßen, ausdauernd, mit Ruhe und ohne aufzuhören ... Du mußt alles ausnutzen, denn alles ist Mittel für das Apostolat.“ (der Gründer, Cn. I, 1967)

Die Konstitution des Opus Dei verlangt, daß Kandidaten für eine Mitgliedschaft als Numerarier einen akademischen Grad haben oder sich darauf vorbereiten sollten. Körperbehinderte oder verunstaltete Menschen dürfen nicht eintreten. Das Opus Dei hat jedoch keine Bedenken, jene anzuwerben, die bereits verlobt sind. Es brüstet sich sogar mit seiner Fähigkeit, Menschen trotz Bindungen dieser Art als Mitglieder zu gewinnen.

Die Priester des Opus Dei organisieren Meditationen, Besinnungswochenenden und geistliche Anleitung für Diözesanpriester, wieder mit dem eigentlichen Ziel, sie als Mitglieder zu gewinnen. Das Opus Dei ist auch daran interessiert, Protestanten zu konvertieren, aber alles mit dem Blick darauf, sie zu überzeugen, anschließend dem Werk beizutreten. Jemand, der kein Mitglied des Opus Dei oder einer ähnlichen Organisation war, kann sich kaum die Ausschließlichkeit vorstellen, mit der jegliches Mittel dazu benutzt wird, jeden nur möglichen Kontakt mit der Außenwelt in einen Vorteil für das Opus Dei zu verwandeln.

## **Apostolische Feldbestellung**

„Indem er uns mit diesem Werk [mit jungen Leuten] betraut hat, hat Gott uns diese Seelen, die Jugend, die Hoffnung des Werkes anvertraut ... Diese Jugendlichen, die Gott selbst in unsere Hände gelegt hat, verdienen all unsere Fürsorge, all unsere Zuneigung. Möge eine große Pflanzstätte daraus werden.“ (Cn. VII, 1962)

„Der Vorbereitungskurs richtet sich vorzugsweise an das Herz ..., er richtet sich auch an den Verstand ... Während sie in ihrem inneren Leben fortschreiten, müssen wir sicherstellen, daß diese Jugendlichen die Anliegen des Hauses und der Vereinigung zu ihren eigenen machen ... Um dieses Wachstum zu lenken, gibt es die Unterhaltung mit dem Priester und die Gespräche, die jeder Jugendliche mit demjenigen führt, der an ihm arbeitet.“ (Cn. I, 1963)

„... Anfangs ist es schwierig für sie ..., im Vertrauen jüngerer Brüder [Numerarier] ihre kleinen Geheimnisse und Kümernisse aller Art zu nennen. Später wird es ein Bedürfnis ... Gott entwickelt in den Jugendlichen den starken Wunsch nach Apostolat und Proselytismus ... So lernen sie es, verwegen zu werden.“ (Cn. I, 1963)

„Der apostolische Dialog“, Cn. VII, 1965: „... [Die Rolle] der Mädchen, die zum St. Raphaels-Kreis kommen ..., ist die von Schülern, die zum Lehrer kommen, um zuzuhören. Sie argumentieren nicht ... Ohne den Unsinn eines Chores von Zuschauern ist es leicht, ihnen zu helfen.“

Das Opus Dei betrachtet die Gruppe der jungen Leute, die seine Clubs, Häuser, Schulen, Ferienkurse und andere Zentren besuchen, als Pflanzstätte für den Samen seiner Berufungen. Wieder wird sehr viel an Gebeten, Abtötung und organisierter Aktivität aufgewandt, um die regelmäßigen Kontakte mit ihnen enger und enger an das Werk zu ziehen.

Die hauptsächlichsten Mittel, um dies zu erreichen, sind folgende: die enthusiastische Projektion eines höchst anziehenden Bildes vom Opus Dei, das Loyalität und Bewunderung sichert und Kritik entgegentritt; das Vertrauen, die Zuneigung und die Bewunderung des St. Raphael-Anhängers gegenüber „seinem“ Numerarier; wöchentliche Treffen zu einer persönlichen Unterhaltung und das Nachdenken über einen Text aus „The Way“ [„Der Weg“]; die Einrichtung regelmäßiger geistlicher Führung und Beichte bei einem Priester des Opus Dei; die Ermunterung zu regelmäßigen religiösen Übungen und zur Vertiefung des religiösen Glaubens; das Lesen der religiösen Veröffentlichungen des Opus Dei und Teilnahme am wöchentlichen „Kreis“, den Meditationen und monatlichen und jährlichen Besinnungszeiten, die vom Opus Dei angeboten werden.